

Licht

Die Salesianische Zeitschrift

STÄRKE
und
ZUFLUCHT



Liebe Leserin! Lieber Leser!

Zunächst wünsche ich Ihnen – auch im Namen von Redakteur Diakon Raymund Fobes – ein von Gott gesegnetes Neues Jahr 2020.

Mit der letzten Ausgabe unserer Zeitschrift LICHT im Jahr 2019 ist eine große Ära zu Ende gegangen. Pater Peter Lüftenegger war lange Zeit Chefredakteur der Zeitschrift LICHT von 1970-1982. Seit 1970 war er auch der Verfasser der Artikelserie „Wunderbarer Gott“. Also genau 50 Jahre hat er durch seine Artikel in der Verkündigung gestanden und dadurch die salesianische Spiritualität verbreitet. Seit einiger Zeit wohnt Pater Lüftenegger in einem Altenheim in Wien und kann nicht mehr schreiben, weil er alt und müde geworden ist. In diesem Jahr wird er 95 Jahre alt.

Für Deinen langjährigen Einsatz als Chefredakteur und Autor bei LICHT bedanke ich mich – auch im Namen aller Leserinnen und Leser – bei Dir, lieber Pater Peter, ganz herzlich. Du hast sicher vielen Leserinnen und Leser mit Deinen Zeilen Mut und Kraft geschenkt. Viele haben alle zwei Monate auf den „Wunderbaren Gott“ gewartet und den Artikel mit großer Freude gelesen.

Für Deine genau 50 Jahre aktive Treue zu unserer Ordenszeitschrift schreibe ich Dir mit diesen Zeilen ein großes „DANKE“ und ein herzliches „VERGELT`Gott!!!“

Die Reihe „Wunderbarer Gott“ wird in diesem Jahr von einer neuen Reihe abgelöst-

Vor genau 100 Jahren wurde die Heimsuchungsschwester Margareta Maria Alacoque heiliggesprochen. Dieses Jubiläum ist für uns Anlass einmal auf diese Frau und ihre besondere Spiritualität zu schauen. Sie hat sich für die Herz-Jesu-Verehrung stark gemacht und eingesetzt. Deshalb heißt die neue Serie: Von Herz zu Herz! In dieser Reihe werden wir auch die salesianische Spiritualität des Herzens beleuchten und der Bedeutung verschiedener Begriffe wie Barmherzigkeit und Herzlichkeit nachgehen und darüber nachdenken, was dies für unser christ-

liches Leben bedeuten kann.

Es gibt noch eine kleine personelle Veränderung. Frau Lucia Swientek, die ihr Studium abgeschlossen hat, wird ab sofort aus dem Autorenteam der Jugendseite im LICHT ausscheiden. Für Ihren langjährigen Einsatz als Jugendautorin bedanke ich mich ganz herzlich und freue mich, dass Sie uns weiterhin als Autorin zur Verfügung stehen wird.

Zum Schluss noch der Hinweis, das ab der ersten Ausgabe 2020 mein redaktioneller Mitarbeiter Diakon Raymund Fobes und ich uns im Verfassen des Vorwortes abwechseln werden.

Viel Freude und Nachdenken beim Lesen der Artikel und halten Sie uns weiterhin die Treue. Im Gebet mit Ihnen verbunden.

P. Hans-Werner Günther
Pater Hans-Werner Günther OSFS



Inhalt

- 4 **Vor Dir stehen, um Dir zu dienen**
P. Konrad Eber OSFS
- 7 **Meine Talente machen mich stark**
Br. Georg Okon OSFS
- 10 **Wie ich Gottes Kraft erfahre**
Gabriela Held
- 12 **Zu Gott komm ich in Freud' und Leiden**
Johanna Pulte
- 14 **Heilige des Herzens Jesu**
P. Hans-Werner Günther OSFS
- 16 **Meditation**
Ute Weiner
- 18 **Glücklich, wer bei Gott Zuflucht sucht!**
P. Herbert Winklehner OSFS
- 20 **Vom Fegefeuer, dem Tod und der Liebe**
Anja Lindner
- 22 **LICHT-Aktion 2020**
Für Kinder aus Südafrika
- 24 **Den Sales-Oblaten ein Gesicht geben**
P. Albert Rebmann OSFS
- 25 **Nachrichten aus der Salesianischen Welt**
- 31 **Bücher**

Geschätzte Leser*innen!

Von HERZ zu HERZ ist das zentrale Thema dieses LICHT-Jahrganges 2020. Von HERZ zu HERZ wollen die einzelnen Beiträge geschrieben sein und Ihr HERZ erreichen. Grund für dieses Thema ist das Jubiläum der heilige Margareta Maria Alacoque, die ja in das HERZ JESU schauen und spüren durfte wie keine andere Heilige. Das HERZ JESU – wie kann ich es verstehen, erfahren, begreifen, berühren? Nur, indem ich mich von ihm verstehen, erfahren, begreifen, berühren lasse. Das klingt vielleicht spirituell etwas überheblich, wenn ich so etwas behaupte, aber ich hatte bei Exerzitien einmal eine geistliche Erfahrung gemacht, die mich ein ganz klein wenig erleben ließ, was sich vielleicht im HERZEN JESU so regt, oder besser gesagt, was im HERZEN JESU brennt.

Es waren die Worte Jesu im Lukasevangelium (12, 49-51), die man wahrscheinlich zunächst gar nicht mit dem HERZEN JESU in Verbindung bringen würde: „Ich bin gekommen, um Feuer auf die Erde zu werfen. Wie froh wäre ich, es würde schon brennen! Ich muss mit einer Taufe getauft werden und wie bin ich bedrängt, bis sie vollzogen ist. Meint ihr, ich sei gekommen, um Frieden auf der Erde zu bringen? Nein, sage ich euch, sondern Spaltung ...“

Zunächst würde man doch meinen, da hat sich der Evangelist verschrieben. Das kann doch nicht Jesus gesagt haben. Er, der zur Liebe aufgerufen hat, zur Versöhnung und zum Friedensstiften. Jetzt auf einmal das Gegenteil! Mein Exerzitienbegleiter lud mich ein, diese Worte einmal so zu lesen, als wäre ich im HERZEN JESU drinnen und würde mit den Augen seines HERZENs auf die Welt und die Menschen schauen; wie sie leben, wie sie streiten, wie sie sich das Leben gegenseitig zur Qual machen, wie sie nur auf sich selbst schauen und die anderen manipulieren, wie sie die Schöpfung und sich selbst zerstören durch ihre egoistischen Verhaltensweisen.

Es muss Jesus im HERZEN weh tun, wenn er all das sieht, wenn er es mit dem HERZEN sieht. Und nur mit dem HERZEN sieht man ja bekanntlich

gut, denn das Wesentliche bleibt für die Augen unsichtbar, schreibt doch Saint-Exupery im „kleinen Prinzen“.



Eine alte Weisheit sagt: „Ein halbes Opfer blutet, ein ganzes Opfer brennt.“ Jesu HERZ brennt. Weil er die Menschen – uns – ganz liebt, nicht halbHERZig. Wer aber ganz liebt, sehnt sich danach, dass es auch im Geliebten brennt. *Erinnern Sie sich an die Emmausjünger: „Brannte nicht unser Herz in uns, als er unterwegs mit uns redete und uns den Sinn der Schriften eröffnete?“ (Lk 24,32)*

Genau nach diesem Brennen sehnt sich Jesus von HERZEN, so stelle ich mir das zumindest vor. Und doch weiß er, dass bedingungslose Liebe in dieser Welt praktisch chancenlos ist. Sie endet in der Zwietracht, wie Jesus selbst es beschreibt: Drei gegen zwei und zwei gegen drei, Vater gegen Sohn und Sohn gegen Vater etc. – weil da immer etwas dazwischen ist, das diese bedingungslose Liebe missversteht, stört, nicht zulässt. Jesus weiß, wovon er spricht. Das ist die Taufe, mit der er getauft werden muss. Die Taufe der bedingungslosen Liebe, die kein halbes, sondern ein ganzes Opfer bedeutet.

Von HERZ zu HERZ. Seit Urzeiten ist das HERZ eine Metapher für Mut, Seele, Gefühle und Leidenschaften. Die hl. Margareta Maria hatte offensichtlich einen Zugang zum HERZEN JESU, und damit zu seinem Innersten. Es ist mir ein HERZENs Anliegen, dass Sie im Lesen dieses LICHT-Jahrgangs Ihr HERZ entdecken, das „gottesfähig“ ist, wie Franz von Sales es einmal sagt, und Ihnen neue bzw. weitere Wege von Ihrem HERZ zu seinem HERZEN und von seinem HERZEN zu Ihrem HERZEN geschenkt werden.

In HERZlicher Verbundenheit grüßt Sie Ihr

P. Thomas Vanek
P. Thomas Vanek OSFS

Vor Dir stehen, um Dir zu dienen

Wie die Beziehung zu Gott Kraft gibt

Der Prophet Elijah hat es vorgemacht. Er wusste sich als einer, der vor Gott steht und von diesem Standort aus seine Botschaft weitergeben soll. Dadurch erfüllte er nicht nur Gottes Willen, er erfuhr auch selbst neue Kraft. Über diese Kraft aus der Gottesbeziehung hat P. Konrad Eßer OSFS nachgedacht.

Fast überall wird der Jahreswechsel genutzt, um Bilanz zu ziehen: Wie ist das vergangene Jahr gelaufen, welche Höhepunkte gab es, was ist nicht gut gelaufen? Dann wird ein Ausblick auf das neue Jahr versucht: Was muss geändert werden, was muss beibehalten werden? Dann werden konkrete Pläne für das neue Jahr aufgestellt, die einer inneren Erneuerung dienen sollen.

Innere Standortbestimmung

In seiner Philothea schreibt der heilige Franz von Sales von der Wichtigkeit dieser Erneuerung (vgl. Philothea V, 1; DASal 1, 245). Da schreibt er, dass man eine gute Uhr wenigstens einmal im Jahr auseinandernehmen, reparieren, einölen und wieder zusammensetzen muss. (Das gilt natürlich nicht mehr für die modernen Uhren unserer Zeit!)

Beim Jahreswechsel tun wir gut daran, so etwas wie eine innere Standortbestimmung vorzunehmen. Der Prophet Elijah, so lesen wir in der Bibel, hat seinen Standort: „So wahr der Herr lebt, in dessen Dienst ich stehe“ (1 Kön 17, 1). Er steht vor Gott, in seinem Dienst. Er redet und handelt nicht in eigenem Namen, sondern im Namen Gottes. Er denkt und redet Gottes Gedanken. Im Dienste Gottes stehen bedeutet aber auch: Er ist ganz verfügbar für Gott, und das zu jeder Zeit.

Im Zweiten Hochgebet der heiligen Messe beten wir: „dass du uns berufen hast, vor dir zu stehen und dir zu dienen.“ Das ist eine Grund-

aussage über unseren Standort als Christen. Wir sind von Gott gerufen, um ihm zu dienen. Wir gehören deshalb nicht mehr uns selbst, sondern allein ihm. Dieses Stehen vor Gott ist für den hl. Franz von Sales ganz wichtig. Er betont die Notwendigkeit, sich immer in die Gegenwart Gottes zu versetzen.

Vor Gott stehen. Das hat auch eine mystische Dimension: „Nicht mehr ich lebe, Christus lebt in mir“, so sagt es der Apostel Paulus. Christus will die Quelle meines Lebens sein, aus der ich täglich schöpfen kann. Hier hat die Schriftlesung für den einzelnen bzw. das Bibelgespräch für eine Gemeinde oder Gemeinschaft seine große Bedeutung.

Lasse ich mich senden?

Die Standortbestimmung des Elijah umfasst drei Gedanken. Der erste ist: „Der Gott, vor dem ich stehe.“ Elijah steht in dieser Situation vor dem König, er ist gesandt zu den Menschen. Es ist kein erfreulicher Auftrag, den er auszuführen hat; denn er hat dem König das Strafurteil Gottes anzukündigen. Aber Gott hat es ihm gesagt, und er geht. Er erfährt aber auch die sorgende Liebe Gottes, der ihm sagt: „Verbirg dich!“

Elijah geht. Gottes Plan allein ist ausschlaggebend, nicht der eigene Plan. Der Prophet hat aufzutreten, wann und wie Gott es will, gelegen oder ungelegen, er hat zurückzutreten, wenn Gott es will. Nicht Einsicht ist gefragt, sondern allein der Wille Gottes. Er ist einfach gesandt. Vor uns steht die Frage: Lasse ich mich sen-



„Die innerlichen Worte,
die Gott einem betrübten Herzen sagt,
das bei seiner Güte Zuflucht sucht,
sind süßer als Honig und
heilsamer als der kostbare Balsam,
der alle Arten von Geschwüren
zu heilen vermag.

Franz von Sales (DASal 6, 359)



Du hast uns berufen, vor dir zu stehen, dir zu dienen und uns senden zu lassen.

den, wie der Prophet sich senden lässt? Beim früheren Limburger Bischof Franz Kamphaus habe ich gelesen: „Es ist heute viel die Rede von Selbstbestimmung, Selbstverwirklichung und Selbstfindung. Richtig verstanden haben diese Begriffe und die mit ihnen gemeinten Haltungen ihre große Bedeutung. Die Gnade setzt ja die Natur voraus. Ich kann nicht ständig gegen meine Neigungen, gegen mein Denken und Wollen handeln. Aber die Absolutheit, mit der diese Worte gebraucht werden, beunruhigt mich, weil ich sie nicht in der Botschaft Jesu gefunden habe. Dort lese ich von Selbstverleugnung und Nachfolge. Da sagt Jesus: Wer sein Leben gewinnen will, wird es verlieren, wer es hingibt, wird es gewinnen.“

Die Frage ist: Lasse ich mich senden? Bin ich bereit, in der Gemeinde Aufgaben zu übernehmen oder möchte ich, dass alle nach meiner Flöte tanzen? Der Prophet zeigt uns, welche Grundhaltung wir haben sollten: vor Gott stehen und uns von ihm senden lassen.

Der zweite Gedanke bei der Standortbestimmung: Der Prophet weiß sich gesandt. Auch wir sind gesandt: in die Welt, zu den Menschen. Unsere Aufgabe als Christen ist es, Menschen für Christus und sein Reich zu gewinnen, in „christusleere Räume“ vorzudringen, wie es der Papst einmal als unseren Auftrag formuliert hat:

„Verkündet der Welt die Botschaft des Heiles, des Friedens, der Liebe; geht zu den Menschen, geht zur Jugend, sie warten auf diese Botschaft, auf die Botschaft des Lebens in einer lebensfeindlichen und lebensbedrohenden Welt und Zeit.“

In diesem Zusammenhang hat jemand einmal im Blick auf die pastorale Situation in unserem Land gesagt, man müsse heute das Gleichnis vom guten Hirten neu schreiben, etwa so: Ein Mann hatte 100 Schafe, 99 davon haben sich in der Wüste verirrt. Der gute Hirt lässt die 99 Schafe in der Wüste und kümmert sich um das eine Schaf in der Herde. Sicher ist das ein bitterer, übertriebener Vorwurf, aber trifft er so ganz daneben? Was tun wir, um Außenstehende und Randgruppen zu erreichen? Wo gehen wir in christusleere Räume? Oder entschuldigen wir uns damit, dass wir dafür doch die Priester und Ordensleute haben?

Gott dient dem Menschen

Noch kurz sei der dritte Gedanke erwähnt. Beim Propheten heißt es: „Die Raben brachten Brot und Fleisch“, und das zweimal am Tag, und er trank aus dem Bach. Das ist ein sehr tröstlicher Gedanke. Der Prophet steht vor Gott, er dient ihm. Hier geht es jetzt umgekehrt: Gott sorgt für den Propheten, ausreichend, nicht im Überfluss. Jesus sagt das irgendwo im Evangelium: „Suchet zuerst, das bedeutet ausschließlich, das Reich Gottes und alles andere wird euch dazugegeben werden,“ oder an anderer Stelle: „Geht und verkündet... nehmt kein Geld, kein zweites Hemd ... mit auf den Weg.“ Jesu Auftrag ist klar und eindeutig: „Geht und verkündet! Macht euch keine Sorgen! Der Vater weiß ja, was ihr nötig habt!“ Für uns heißt das dann allerdings auch, dass wir zufrieden sind mit dem, was wir haben.

Welchen Weg wollen wir gehen?

Angeregt durch den Propheten haben wir uns jetzt ein paar Gedanken gemacht, wie wir in

der Bibel neue Kraftquellen für unseren Alltag entdecken können. Noch einmal schaue ich in das Evangelium, und ich stutze. Jesus sagt nämlich nicht: „Ich bin der Standort“, sondern: „Ich bin der Weg!“

Wenn wir neue Kraftquellen für uns und unseren Alltag finden wollen, dann heißt das letztlich, die Antwort auf die Frage zu suchen: Welchen Weg wollen wir gehen? Und jeder Weg fängt bei mir selber an! Der Prophet Elija zeigt uns die Richtung. Wir sind von Gott gerufen, wir stehen in seinem Dienst.

Täglich neu gilt es, sich rufen und senden zu lassen. Täglich neu gilt es, zu den Menschen zu gehen und in christusleere Räume vorzudringen. Täglich neu müssen wir aber auch

auftanken, bei ihm, im Gebet, im Hören auf sein Wort, im geistlichen Gespräch miteinander. Wenn wir unseren Beitrag leisten, dann erfahren wir, dass wir in seiner Liebe und Fürsorge geborgen sind. ■

P. Konrad Eßer ist Oblate des heiligen Franz von Sales, Generalassistent des Säkularinstituts des hl. Franz von Sales und lebt in Haus Overbach, Nordrhein-Westfalen



Meine Talente machen mich stark Über gottgegebene Fähigkeiten und Grenzen

Jedem hat Gott Talente geschenkt; sie zu entdecken und sich an ihnen zu freuen, macht stark. Aber es gehört auch dazu, die Schwächen und Grenzen akzeptieren zu können. Wie man als Christ da zu einem gesunden Gleichgewicht gelangt, zeigt Br. Georg Okon OSFS.

In einem Tagesgebet heißt es sinngemäß: „Du, Gott, hast uns mit Talenten beschenkt. Keinem gabst du alles und keinem gabst du nichts. Wir sollen die Talente miteinander teilen.“

Zu sechst sind wir stärker

Da fällt mir das Märchen „Sechs kommen durch die ganze Welt“ der Gebrüder Grimm ein:

Ein Soldat wird, da der Krieg zu Ende ist, vom König mit geringem Zehrgeld aus dem Dienst entlassen. Unterwegs trifft er nacheinander einen Mann, der ganze Eichen als Brennholz sammelt und mit einer weiteren Eiche zusammenbindet,

einen Jäger, der einer Fliege auf zwei Meilen ein Auge ausschießen will, einen Mann, der mit dem Pusten aus einem Nasenloch sieben Windmühlen antreibt, einen Läufer, der ein Bein abschnallen muss, um nicht allzu schnell zu sein, und einen Mann, der mit einem Zauberhut einen Frost auslösen kann. Der Soldat fordert sie auf, ihm zu folgen: „Wenn wir (sechs) zusammen sind, sollten wir wohl durch die ganze Welt kommen.“ Sie gelangen an den königlichen Hof. Der König, seine Tochter und der Hofstaat sind größtenteils gewissenslos und grausam – unter anderem versucht man, die sechs Kameraden in einem eisernen Käfig zu verbrennen. Dank ihrer wunderbaren Künste bestehen die Sechse das



Meine Stärken erkennen und leben

Abenteuer und gewinnen schließlich dem König seinen gesamten Staatsschatz ab.

(Quelle: Seite „Sechse kommen durch die ganze Welt“. In: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 2. Januar 2019, 14:06 UTC. URL: https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Sechse_kommen_durch_die_ganze_Welt&oldid=184305508 (Abgerufen: 26. November 2019, 10:28 UTC)

Das sind schon unwahrscheinlich seltene Talente, die die sechs „Gesellen“ haben und die sie zu einem unschlagbaren Team machen, indem sie ihre einzelnen Fähigkeiten aufeinander abstimmen.

Die Vielfalt der Gaben

Solche Fähigkeiten, wie sie in dem Märchen beschrieben werden, kommen im eigentlichen Leben nicht vor.

Gott hat uns mit Talenten / Fähigkeiten beschenkt. Der Apostel Paulus schreibt im ersten Korintherbrief: „Es gibt verschiedene Gnadengaben, aber nur den einen Geist. Es gibt verschiedene Dienste, aber nur den einen Herrn. Es gibt verschiedene Kräfte, die wirken, aber nur den einen Gott: Er bewirkt alles in allen. Jedem aber wird die Offenbarung des Geistes geschenkt, damit sie anderen nützt. Dem einen wird vom

Geist die Gabe geschenkt, Weisheit mitzuteilen, dem andern durch den gleichen Geist die Gabe, Erkenntnis zu vermitteln, dem dritten im gleichen Geist Glaubenskraft, einem andern – immer in dem selben Geist – die Gabe, Krankheiten zu heilen, einem andern Wunderkräfte, einem andern prophetisches Reden, einem andern die Fähigkeit, die Geister zu unterscheiden, wieder einem andern schließlich die Gabe, sie zu deuten. Das alles bewirkt ein und derselbe Geist; einem jeden teilt er seine besondere Gabe zu, wie er will.“(1. Kor 12, 4-11).

Paulus schreibt von vielen und verschiedensten Diensten, die der Einzelne tun kann. Von Gott her, dem einen Herrn, sind ihm die Gaben gegeben, seine Aufgaben gut und nach besten Wissen und Gewissen zu tun. Die ihm anvertraute Aufgabe, das Gewöhnliche, wie es die salesianische Spiritualität sagt, außergewöhnlich gut tun.

Würde ich etwa Blumen in ein Blumengesteck stecken, würde ich mich bemühen, es gut zu machen. Aber das Gesteck wird „viereckig“ und man sieht, dass das jemand gemacht hat, der dazu kein Talent hat.

Parallel dazu heißt es im Römerbrief: „Wir haben unterschiedliche Gaben, je nach der uns verliehenen Gnade. Hat einer die Gabe prophetischer Rede, dann rede er in Übereinstimmung mit dem Glauben; hat einer die Gabe des Die-

nens, dann diene er. Wer zum Lehren berufen ist, der lehre; wer zum Trösten und Ermahnen berufen ist, der tröste und ermahne. Wer gibt, gebe ohne Hintergedanken, wer Vorsteher ist, setze sich eifrig ein; wer Barmherzigkeit übt, der tue es freudig. (Röm 12, 6-8)

Was passt zu mir?

Paulus zählt vieles auf. Mir stellt sich dazu die Frage: „Welche Gaben habe ich erhalten?“ Auf jeden Fall von allem, was dort aufgezählt ist, etwas.

Aber welche sind ausgeprägter? Welche passen zu mir? Bei welchen erhaltenen Gaben fühle ich mich wohl?

Hat einer die Gabe des Dienens, dann diene er. Beim Dienen muss ich nicht im den Vordergrund stehen. Ich darf mich im Hintergrund aufhalten und im Stillen meinen Dienst tun.

Im ersten Petrusbrief heißt es: „Werft alle Sorgen auf ihn (den Herrn)“ (1 Petr 5,7)“ Und in den Psalmen: „Meine Stärke und mein Lied ist der Herr“ (Ps 118, 14), er „ist mein Licht und mein Heil“ (Ps 27 ,1). Hilfreich ist es also immer wieder, die Frage nach den Stärken und Schwächen, dem Herrn anzuvertrauen und uns über unsere Schwächen keine Sorgen zu machen; statt dessen im Gebet, im Gespräch mit Gott, unsere Talente besser zu erkennen.

Gottgegebene Talente einsetzen

In manchen Bildungsveranstaltungen, „Coachings“, Trainingseinheiten wird das Thema Stärke behandelt. Eine Studie des britischen Gallup-Instituts benennt als wichtigste Voraussetzungen eines Stärkenmodells:

- ◆ Primär das tun, was unseren Stärken entspricht.
- ◆ Schwächen nicht trainieren, sondern an jene übergeben, die genau darin stark sind.

Die Studie benennt nun verschiedene Bereiche, wo wir Stärken erkennen können – beispielsweise:

- ◆ im organisatorischen Bereich (aufräumen, koordinieren, sortieren usw.)
- ◆ Im körperlichen Bereich (z.B. Sport und Tanzen)
- ◆ im Umgang mit Informationen (recherchieren, lernen, Wissen organisieren usw.)
- ◆ im technischen Bereich (gut mit technischen Geräten, Maschinen, Computern umgehen können)
- ◆ im handwerklichen Bereich (bauen, basteln, reparieren usw.)
- ◆ im zwischenmenschlichen Bereich (zuhören, klären, verhandeln usw.)
- ◆ im pädagogischen Bereich (erklären, vormachen, beschreiben, vermitteln)
- ◆ im kreativen, gestaltenden, künstlerischen Bereich

In der Studie werden vier Möglichkeiten angegeben, um Stärken herauszufinden:

- ◆ andere fragen die mich gut kennen.
- ◆ sich selbst beobachten, welche Dinge mir leicht fallen
- ◆ in die Vergangenheit schauen und nach Begebenheiten suchen, wo ich Probleme erfolgreich lösen konnte
- ◆ schließlich auf Erfahrungen mit anderen achten, wo ich ungeduldig werde, wenn diese etwas nicht so gut können. In diesen Dingen entdeckte ich oft meine größten Stärken. ■



Wie ich Gottes Kraft erfahre

Gabriela Held

Stark ist jemand, der viel Muskulatur hat. Stark ist jemand, weil er eine schwierige Situation gut aushält. Stark ist jemand, weil er innere Größe zeigt.

Etwas gut aushalten können

Aber wodurch erlangen wir diese Stärke? Wenn jemand stark im Sinne von viel Muskulatur ist, das ist relativ einfach. Muskulatur erarbeitet man sich mit Sport und Arbeit. Aber was gibt uns innere Stärke, die Fähigkeit, Belastung, Trauer oder mit welchen Dingen wir sonst konfrontiert werden, gut auszuhalten?

Ich war schon immer fasziniert von Geschichten, in denen Menschen über sich selbst hinauswachsen. Solche Geschichten, in denen Frauen ein Auto anheben, um ihr Kind darunter zu befreien.

Oder vielleicht auch eine der Geschichten, die mir ein Flüchtling erzählt hat, wie er die Folter in seinem Heimatland aushalten musste. Als ich eben diesen jungen Mann fragte, wie er all das aushalten konnte und es schafft, heute positiv und ohne Angst in die Zukunft zu schauen, meinte er nur, dass er glaubt.

Dass er daran glaubt, dass er für das Richtige einsteht und dass er daran glaubt, dass Gott da ist und auf ihn aufpasst. Meiner Meinung nach ist es das, was uns Kraft gibt.

Weil er es mir wert ist

Ich kenne nur zu gut den Unterschied, ob ich etwas tue, weil ich voll und ganz überzeugt bin und hinter der Sache stehe, oder ob ich etwas

tue, das ich tun muss. Jeder kennt das Gefühl. Das Gefühl, an etwas zu glauben, daran festhalten zu können. Und ein Mensch, der an etwas glaubt, ist stark. Daran zu glauben, dass eine Beziehung es wert ist, darum zu kämpfen. Daran zu glauben, dass es jahrelange Forschung verdient, weiterverfolgt zu werden.

Oder auch der Glaube an Gott. In meiner Generation ist der Glaube immer weniger verbreitet. Viele sehen mich komisch an, wenn ich ihnen in einem Gespräch sage, dass ich gläubig bin, oder dass ich glaube, dass alles einen Sinn hat und ich Gottes Plan nur noch nicht verstehe.

Gute Gründe für den Glauben

Deswegen habe ich mir im Laufe der letzten Jahre viele Gedanken gemacht, was für mich das am Glauben ist, wodurch ich mich so bereichert fühle. Nun ich weiß nicht so ganz, wo ich anfangen soll. Da wäre zum einen das riesige Geschenk, dass ich keine Angst vor dem Tod haben muss. Ich vertraue darauf, dass ich nach meinem Tod an einen Ort voller Gerechtigkeit komme, wie auch immer dieser dann explizit aussehen mag. Das gibt mir Kraft.

Ich habe auch nicht den unstillbaren Drang alles was geht in meinem Leben ausreizen zu müssen. Natürlich will ich mein Leben nutzen und genießen, aber ich will das nicht um jeden Preis, denn ich glaube daran, dass da noch so viel mehr kommt.

Und dann ist da natürlich noch das Wissen, dass, egal mit welchen Komplikationen ich auf dieser Welt konfrontiert werde, ich damit nie



Es ist wunderbar, Gott an meiner Seite zu haben (Bild: Jorma Bork/pixelio.de)

alleine bin. Ich muss durch nichts, was mich belastet, was mich überfordert, alleine durch. Ich habe einmal den Spruch gelesen, dass niemand von Gott ein Kreuz zu tragen bekommt, das schwerer ist, als er es aushält.

Aber ich glaube das stimmt nicht ganz. Gott will uns nicht belasten. Vielmehr glaube ich, dass die Welt und wir Menschen uns gegenseitig Päckchen aufbürden. Und doch, sie sind schwerer als wir sie tragen können. Aber ich glaube, dass Gott uns gerade so viel abnimmt, dass wir es aushalten können. Schließlich trägt er unsere Last mit uns.

Und das ist es, was ich so wunderbar finde. Ich bin nicht allein mit Sorgen, Problemen,

Trauer oder Schmerz. Ich habe Gott an meiner Seite. In meinem Herzen. Und dadurch gibt er mir seine Kraft. Also ja, durch ihn bin ich so viel stärker, als ich es allein sein kann. ■

*Gabriela Held studiert
Pädagogik und Musik an
der Ludwig-Maximilians-
Universität
in München, Bayern*



Zu Gott komm ich in Freud' und Leid

Johanna Pulte

Zuflucht und Stärke: ein schönes Thema, eine Mischung von Gefühlen! Ich sehe ein Kaninchen in Todesangst vor dem Fuchs flüchten, hinein in seine rettende Höhle; ein Kind mit blutenden Knien, nach einem Sturz, weinend in die Arme der Mutter laufen – es gibt so viele Momente und Situationen im Leben der Menschen und in der Natur, wo Zuflucht gesucht und (hoffentlich!) Stärke gefunden werden. Denn dort, wohin wir fliehen in Not und Angst und Schmerzen, dort suchen und finden wir Geborgenheit, Trost, Heilung - werden gestärkt an Leib und Seele.

Du hast Worte ewigen Lebens

Ich bin in Essen, im Ruhrgebiet, geboren und habe mein halbes Leben dort verbracht. Im Es-

sener Dom, der Münsterkirche, wird die Mutter Gottes „vom guten Rat“ verehrt und von unzähligen Menschen in ihren Nöten und drängenden Fragen aufgesucht. Man sieht es täglich an dem großen Lichtermeer von brennenden Kerzen.

Im nahegelegenen Wallfahrtsort Kevelaer am Niederrhein, wo die Mutter Gottes ganz besonders in ihrer Eigenschaft als Trösterin der Betrüben aufgesucht wird, lautet in diesem Jahr das Pilgermotto: „Wohin sollen wir gehen?“

Sie erinnern sich? Diese Worte sind auch die Antwort des Petrus auf die Frage Jesu: „Wollt auch ihr gehen?“, als ihn viele Jünger verlassen. Und Petrus fügt hinzu: „Herr, DU hast Worte des ewigen Lebens.“

Und diese Worte brauchen wir doch dringend, Worte, die über dieses irdische Leben hinaus tragen, die Grund für Hoffnung und



Flüchten wir immer wieder in Gottes Arme – in sein Haus

Zuversicht sind! Unter der goldenen Madonna in Essen, der Mutter vom guten Rat, stehen die Worte: " Was ER euch sagt, das tut."

Gott hört uns

Beschäftigen wir uns mit Jesu Worten, lesen wir in der Bibel, lesen wir in den Psalmen, in denen die Menschen sich bittend, ja manchmal verzweifelt schreiend, an Gott wenden, und ER ihnen nahe war und sie erhörte – auf SEINE Weise und wenn SEINE Stunde gekommen war. Glauben wir nicht, Gott hört uns nicht – ER ist immer da, wie ER es versprochen hat, alle Tage, bis ans Ende der Welt.

Was ER von uns wünscht ist Vertrauen, denn im Vertrauen steckt Liebe, Vertrauen ist die Urbasis für Liebe – und schafft die Öffnung für Jesu Wirken an uns – für die Geschenke SEINER Gnade.

Trauen wir ihm viel zu

Pfarrer Richard Kocher, Programmdirektor von Radio Horeb, hat einen Lieblingssatz: „GOTT IST IMMER MEHR!“

Trauen wir Gott also viel zu, flüchten wir in seine Arme. Sein Haus, die Kirche, ist immer offen (jedenfalls in unserer Gemeinde und in vielen vielen anderen) – welche Großzügigkeit.

Kennen Sie einen anderen Freund, der IMMER erreichbar ist und ein offenes Ohr hat für Sie? Unter Menschen ist das nicht möglich – jeder hat seinen Alltag zu bewältigen – aber GOTT ist es möglich – ist ALLES möglich !

ER ist schon vor der Not für uns da, will uns beschützen und bewahren. Das kommt doch ganz wunderbar in Psalm 91 zum Ausdruck:

Denn ER hat seinen Engeln befohlen, Dich zu behüten auf allen Deinen Wegen, dass Dein Fuß nicht an einen Stein stoße.

Und wenden wir uns ihm immer zu

Meine lieben LICHT-Interessierten, bitte, wenden wir uns nicht nur in unseren Nöten

an Gott, suchen wir IHN auch an ganz normalen, ruhig verlaufenden Tagen auf, um ihn zu loben, ihm zu danken, um IHM unsere Liebe zu zeigen – uns stärken zu lassen mit seiner Liebe, seiner Geduld, seiner Barmherzigkeit, auf dass all diese Eigenschaften mehr und mehr in uns wachsen, und aus uns – in die Welt strahlen. Gott teilt unser Leben, Tag und Nacht! Gönnen wir uns immer wieder ruhige Stunden – um das zu spüren. Ganz besonders empfehle ich dazu Stunden der Anbetung. ER sieht mich an – und ich schaue IHN an. Seien Sie gespannt, was in solchen besonderen Augen-Blicken geschieht.

Mit den Worten der ersten Strophe des Eingangsgliedes der „Deutschen Messe“ von Franz Schubert möchte ich schließen – sie fasst ganz wunderbar „ZUFLUCHT und STÄRKE“ zusammen.

*Wohin soll ich mich wenden,
wenn Gram und Schmerz mich drücken
wem künd ich mein Entzücken,
wenn freudig pocht mein Herz?
Zu Dir, zu Dir, o Vater,
komm ich in Freud und Leiden,
Du sendest ja die Freuden,
Du heilest jeden Schmerz.*

Bleiben Sie behütet!

*Johanna Pulte hat zwei
Kinder und zwei
Enkelinnen. Sie arbeitete
als Betreuerin im
Seniorenheim und
ehrenamtlich als
Katechetin in Duisburg,
Nordrhein-Westfalen*



Margareta Maria Alacoque: Heilige des Herzen Jesu

P. Hans-Werner Günther OSFS

Vor 100 Jahren, am 13. Mai 1920, wurde die Heimsuchungsschwester Margareta Maria Alacoque heiliggesprochen. Ihr Gedenktag ist der 16. Oktober. Wer war diese Frau und welche Bedeutung kann sie für uns heute noch haben?

Das Leben der Heiligen

Sie wurde 1647 in Verosvres, Burgund, geboren und starb 1690 in Paray-le-Monial, ebenfalls im Burgund. Sie war das fünfte von sieben Kindern. In ihrer Kindheit wurde sie schwer krank und war etwa vier Jahre lang mehr oder weniger ans Krankenbett gefesselt. Ihre Gesundung erfolgte so überraschend, dass man von einer „wunderbaren Heilung“ sprach. Später führte sie als junges Mädchen ein ganz normales Leben.

1671 trat Margareta Maria Alacoque in den Orden von der Heimsuchung Mariens (gegründet 1610 von den Heiligen Franz von Sales und Johanna Franziska von Chantal) in Paray-le-Monial ein. Ihr Leben im Kloster war sehr schwierig. Sie hatte oft Visionen und wurde deswegen von ihren Mitschwestern gedemütigt. 1673 hatte sie eine Vision, in der sie Jesus Christus dazu beauftragte, sich für die Verehrung seines göttlichen Herzens einzusetzen. Sie bekam weiterhin den Auftrag sich für die Einführung des Herz-Jesu-Freitags und des Herz-Jesu-Festes einzusetzen, damit so die Verehrung des Herzens Jesu verstärkt werden konnte. Margareta Maria Alacoque wurde 1685 Novizenmeisterin in ihrem Kloster. Die Novizinnen wollten ihr zum Geburtstag ein besonders Fest gestalten. Sie aber meinte, es wäre ihr eine viel größere

Freude, wenn sie all die Ehrungen dem Herzen Jesu darbringen würden. So wurde zum ersten Mal das Herz Jesu von einer Ordensgemeinschaft in einer Andacht gemeinsam verehrt. Die Herz-Jesu-Verehrung breitete sich von da an im ganzen Land aus. 1686 und 1689 hatte sie weitere Visionen, die später dazu führten, dass in Paris die Basilika Sacre-Coeur auf dem Hügel von Montmartre gebaut wurde. In dieser Kirche errichtete man eine eigene Kapelle zur Herz-Jesu-Verehrung. Zwei Jesuiten begannen die Verehrung des Herz-Jesu auch außerhalb des Ordens der Heimsuchung zu verbreiten. Am 17. Oktober 1690 starb Margareta Maria Alacoque im Alter von 43 Jahren. Ihr letztes Wort war „Jesus“.

Die Herz-Jesu-Verehrung gehört bis heute zu den verbreitetsten Frömmigkeitsformen in der katholischen Kirche. Neben dem Hochfest des Heiligsten Herzens Jesu nach Fronleichnam wird jeder erste Freitag im Monat als Herz-Jesu-Freitag begangen, in der Regel mit Aussetzung des allerheiligsten Altarsakramentes und sakramentalen Segen.

Was ihr das Herz Jesu bedeutete

Einige Zitate der Heimsuchungsschwester Marguerite Marie zur Herz-Jesu-Verehrung mögen ihre innere Einstellung, ihre Beziehung und Liebe zum Herzen Jesu deutlich machen.

- ◆ „Seien Sie arm in allem, und das heiligste Herz wird Sie reich machen. Werden Sie leer von allem, und dieses Herz wird Sie erfüllen.“

- ◆ „Wir müssen die Echtheit unserer Absichten mehr durch Werke als durch Worte zu erkennen geben.“
- ◆ „Jesus Christus kennt keine Kompromisslösungen. Er will alles oder nichts.“
- ◆ „Das Herz Jesu verehren, heißt nicht so sehr Gebete sprechen, als sich seinen Tugenden gleichförmig machen.“
- ◆ „Leiden und im Leiden lieben, nur dazu bin ich geboren.“
- ◆ „Machen wir unser Herz leer von allem Irdischen, liebevoll gegen den Nächsten und freigebig gegen die Armen.“
- ◆ „Beunruhigen Sie sich nicht, sondern haben Sie großes Vertrauen auf die barmherzige Güte des Heilands.“
- ◆ „Wer reine Liebe sagt, der sagt Ja zum reinen Leiden.“

Soweit ein paar Aussagen zu ihrem Denken und Fühlen.

Ursprung: Franz von Sales

Liebe Leserinnen und Leser! Manche von Ihnen werden sich jetzt vielleicht fragen: Was hat diese Frau und Ordensschwester mit der salesianischen Spiritualität zu tun? Warum wird sie im LICHT vorgestellt? Warum messen wir ihr in unserer Zeitschrift eine so große Bedeutung zu, dass wir in jeder Ausgabe in diesem Jahrgang über sie und ihre besondere Herz-Jesu-Spiritualität schreiben werden? Bei der Beantwortung dieser Fragen müssen wir auf Franz von Sales schauen, der „Mystiker des Herzens“ genannt wird. Schon Franz von Sales war ein großer Verehrer des Heiligsten Herzens Jesu. Das Herz war für Franz von Sales der Sitz der Seele, der Ort, an dem der Mensch sich zurückziehen kann. Im Herzen des Menschen gibt es einen Raum, der nur ihm und Gott zugänglich ist.

„Nie habe ich das Vorgehen jener billigen können“, schreibt Franz von Sales in seinem berühmten Buch „Philothea – Anleitung zum frommen Leben“, „die bei Äußerlichkeiten beginnen, um den Menschen zu bessern: bei

Haltung, Kleidung oder Frisur. Mir scheint im Gegenteil, man muss beim inneren Menschen anfangen. ‚Bekehre dich zu mir‘, spricht Gott, ‚von ganzem Herzen!‘ (Joel 2,12). ‚Mein Sohn, gib mir dein Herz!‘ (Spr 23,26). Weil das Herz die Quelle unserer Handlungen ist, werden diese so sein, wie unser Herz beschaffen ist.“ (Philothea III,23; DASal 1,162f). Und er zieht den Schluss: „Wer das Herz des Menschen gewonnen hat, besitzt den ganzen Menschen“ (Philothea III,23, DASal 1,164).

Erst wenn ich in das Herz eines Menschen hineinschauen kann, lerne ich ihn wirklich kennen. Nicht mit großartigen Worten, sondern von Herz zu Herz sollte man, so Franz von Sales, predigen. In seinem Buch „Theotimus – Abhandlung über die Gottesliebe“ schreibt Franz von Sales: „Mystisch nennt man sie (die Theologie), da das Gespräch ganz im Geheimen vor sich geht; es wird zwischen Gott und der Seele, nicht anders als von Herz zu Herz gesprochen, durch eine für andere als die Sprechenden gar nicht mittelbare Mitteilung“ (Theotimus IV,1; DASal 3,272).

Für Franz von Sales ist es in der Beziehung zwischen Mensch und Gott wesentlich, dass der Mensch Gott in sein Herz hineinlässt. Die Beziehung zu Gott und Beziehung zu den Menschen sind beide für Franz von Sales eine Beziehung von Herz zu Herz.

Diese wenigen Zeilen lassen erkennen, dass die Herz-Jesu-Verehrung ihren Grund in der salesianischen Spiritualität hat. In den nächsten Ausgaben von LICHT werden wir weiter über diese Thematik „Von Herz zu Herz“ nachdenken. ■

*P. Hans-Werner Günther
ist Oblate des heiligen
Franz von Sales und
Schriftleiter der Zeit-
schrift LICHT in Eich-
stätt, Bayern*



**in zerbrechlichen Gefäßen
den Schatz des Glaubens
bergen
Zeugnis von Gottes Kraft
in unseren Gebrochenheiten**

**in zerbrechlichen Gefäßen
das Licht der Hoffnung
tragen
Zusage von Gottes Mitgehen
in unseren Dunkelheiten**

**in zerbrechlichen Gefäßen
die Perle der Liebe
umschließen
Sakrament der Gegenwart Gottes
in unseren Tränen**

Ute Weiner



Zuflucht ist ein altes Wort, das kaum noch verwendet wird. Die modernen Wörter, die dieses Wort ablösen, zeigen jedoch, dass es immer noch sehr aktuell ist: Asyl, Schutzzone, Schutzraum. Zuflucht, so könnte man dieses Wort beschreiben, ist eine Person oder ein Ort, den jemand in der Not aufsucht, um Schutz und Hilfe zu bekommen.

Zufluchtsort: Gott

Für den gläubigen Menschen ist vor allem Gott diese Person und dieser Ort, wo er Heimat, Schutz, Hilfe und Sicherheit erhält. „Glücklich eine Seele,“ so schreibt der heilige Franz von Sales in seiner „Anleitung zum frommen Leben – Philothea“, „die in Wahrheit zum Herrn sagen kann: ‚Du bist meine Zuflucht, mein Schutzwall, mein Dach gegen den Regen, mein Schatten gegen die Hitze‘ (Ps 31,3; Sir 34,19).“

In den Zeilen davor erklärt Franz von Sales den Grund dafür: „Die Vögel haben ihre Nester auf den Bäumen, um sich dorthin zurückzuziehen, wenn sie dessen bedürfen; der Hirsch hat sein Gebüsch und sein Dickicht, in dem er sich verbirgt und vergräbt und im Sommer der Kühle des Schattens erfreut. So muss auch unser Herz sich jeden Tag irgendeinen Platz suchen, ... um sich dorthin ... zurückzuziehen, sich dort zu stärken und zu erholen.“

Und so empfiehlt Franz von Sales: „Führe also dein Herz

Glücklich, wer bei Gott Zuflucht sucht!

P. Herbert Winklehner OSFS

immer wieder in die Einsamkeit.“ Dort, in dieser „geistlichen Einkehr“ bleibt das Herz „ausschließlich in der Gegenwart des alleinigen Gottes“ (Philothea II,12; DASal 1,84).

Um Gott als Zuflucht, Burg, Hilfe und Schutz zu erfahren, bedarf es gerade in der Hektik des Alltags natürlich einer gewissen Übung. Ich muss mich darin trainieren, mir die Gegenwart Gottes bewusst zu machen und mein Vertrauen zu ihm als meine Zuflucht zu stärken.

Sieben heilige Zufluchten

In der Tradition der Katholischen Kirche gibt es für diese „geistliche Einkehr“ die sogenannten „heiligen Zufluchten“. Es sind jene Orte oder Personen, die mir ganz besonders helfen, Gott als meine Zuflucht zu erfahren und mein Vertrauen in ihn und seine Hilfe wachsen zu lassen. Für gewöhnlich werden sieben solcher „heiligen Zufluchten“ aufgezählt:

1. Die „Allerheiligste Dreifaltigkeit“: In der Anbetung des Dreifaltigen Gottes, etwa durch

ein einfaches Kreuzzeichen „im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“, mache ich mir mit wenigen Worten und Gesten bewusst, dass mich Gott mit seiner Liebe umgibt und beschützt. „Ich möchte“, so schreibt Franz von Sales in einem Brief, „dass Sie am Morgen beim Aufstehen das Knie vor Gott beugen, um ihn anzubeten, das Kreuzzeichen machen und seinen Segen für den ganzen Tag erbitten“ (DASal 6,192).

2. Christus, der Gekreuzigte: Ein jedes Kreuz macht mir deutlich, dass Gott bei mir ist und seine Liebe zu mir so groß ist, dass er bereit war, sein Leben hinzugeben. Im Blick auf das Kreuz erfahre ich den Trost, dass selbst in den dunkelsten Stunden Auferstehung möglich ist. „Der sicherste Weg zur Frömmigkeit“ läuft nach Franz von Sales daher „zu Füßen des Kreuzes“ (DASal 6,102).

3. Das Allerheiligste Sakrament des Altares: In fast jeder Katholischen Kirche findet sich ein Tabernakel, in dem das Allerheiligste aufbewahrt wird. Davor brennt das „Ewige Licht“

zum Zeichen dafür, dass Gott im Allerheiligsten Sakrament des Altares wirklich und wahrhaftig anwesend ist. Im Verweilen vor dem Tabernakel ist es mir möglich, Gottes bergende Gegenwart in dieser Welt zu erfahren. „O mein Gott“, meint Franz von Sales, „wie glücklich werden wir sein, wenn wir in diesem heiligen Tabernakel leben und sterben“ (DASal 5,109).

4. Die Gottesmutter

Maria: Maria war die Wohnung Gottes für seine Menschwerdung. Sie wird zur heiligen Zuflucht auch für uns Menschen. „Man hat es noch niemals gehört, dass jemand, der zu dir seine Zuflucht nahm, ... von dir verlassen worden sei“, so beten wir im Mariengebet „Gedenke, o mildreichste Jungfrau Maria“. Der heilige Franz von Sales betete dieses Gebet im Zustand einer tiefen Lebenskrise und wurde daraus befreit.

5. Die Engel: Die Boten Gottes, die heiligen Engel, sind nicht nur dazu da, den Menschen die Botschaften Gottes mitzuteilen. Sie sind im Auftrag Gottes auch die Begleiter und Beschützer der Menschen. So empfiehlt der heilige Franz von Sales immer wieder, sich den Schutzengeln anzuvertrauen: „Mit den Engeln musst du ganz vertraut werden. Betrachte sie oft, wie



Zuflucht fand der heilige Franz von Sales vor allem zu Füßen des Kreuzes (Gemälde von Nicolas Guy Brenet (1728-1792), im Chateau de Blois, Frankreich)

sie deinem Leben unsichtbar zur Seite stehen“ (DASal 1,93).

6. Die Heiligen: Wie die Engel, so sind auch die Heiligen unsere Beschützer und Fürsprecher. Wir verehren unseren Namenspatron, wir kennen Schutzpatrone für Berufe, Orte und in verschiedenen Anliegen und Nöten.

Der heilige Franz von Sales etwa ist Schutzpatron für die Schriftsteller und Journalisten sowie der Gehörlosen. Die heilige Johanna Franziska von Chantal wird angerufen für eine glückliche Geburt.

7. Die Armen Seelen: Das Gebet für die Verstorbenen ist nach Meinung des heiligen Franz von Sales (vgl. DASal 10,268) etwas Heiliges und Heilsames, besonders das Gebet für jene Verstorbenen, die sich noch im Zustand der Reinigung befinden, also im Fegefeuer. Es ist heilig, weil wir dadurch unseren Glauben an das Ewige Leben zum Ausdruck bringen, es ist heilsam, weil dieses Gebet nicht nur den Verstorbenen hilft, sondern auch uns die „Ars moriendi“, die Kunst des Sterbens als Kunst des wesentlichen Lebens lehrt.

Es gibt also viele „heilige Zufluchten“, an die wir uns wenden können, um Gott und seine bergende, liebende Gegenwart zu erfahren. Vergessen wir also die Empfehlung des heiligen Franz von Sales nicht, uns immer wieder in einer stillen Minute zur geistlichen Einkehr zurückzuziehen und bei Gott unsere Zuflucht zu suchen. ■

P. Herbert Winkelner ist Oblate des hl. Franz von Sales. Er arbeitet in Wien, Österreich, als Pfarrvikar und in der Provinzverwaltung.



„Wenn dir etwas in deinem Glauben Angst macht, dann hast du irgendetwas falsch verstanden“, so der Rat eines Sales-Oblaten, als ich ihn einmal auf das Thema Fegefeuer ansprach. Meine innere Unruhe verwandelte sich in ein wohliges, angenehmes fast schon freudiges Gefühl, wie er mit folgenden Worten fortfuhr: „Du musst immer daran denken: Gott ist die Liebe, Gott möchte dir nicht drohen, Gott liebt dich über alles, er will nur das Beste für dich!“

Keine Angst vor Gott

Leider musste ich vor einiger Zeit wiederholt feststellen, dass es immer wieder Priester gibt, die in ihren Predigten dieses Thema in einer Weise aufgreifen, indem sie mit drohendem Zeigefinger Angst schüren und ihre Zuhörer so zur Umkehr mahnen wollen.

Einem kleinen Kind Angst einzuflößen, um es zu etwas zu bewegen, indem man ihm droht, ist sicherlich eine leichte Form, sein Anliegen durchzusetzen. Aber was passiert, wenn das Kind erwachsen wird?

Ich bin ein solches Kind, ich möchte mir nicht mehr drohen lassen.

Und wenn es doch jemandem gelingen sollte, mir in meinem Glauben Angst einzujagen, dann frage ich mich selbst: Warum hast du Angst? Was hast du wieder falsch verstanden?

Vom Fegefeuer, dem Tod und der Liebe

Anja Lindner



Was erwartet uns am Ende unserer Tage? (Bild: Didi01/pixelio.de)

Fegefeuer auf Erden

Ich schlug nach bei Franz von Sales. Unter dem Stichwort „Fegefeuer“ fand ich folgendes Zitat: „Unter Fegefeuer verstehen wir einen Ort, wo die Seelen einige Zeit geläutert werden von den Makeln und Unvollkommenheiten, die sie von diesem sterblichen Leben davontragen.“ (DASal 10,261)

Wieder erinnere ich mich an das Gespräch mit dem Sales-Oblaten, wie er mir „diesen Ort“ beschrieb:

Da gibt es beispielsweise meinen Nachbarn, mit dem ich mich nicht sonderlich gut verstehe. „Setz dich mit ihm auseinander, er ist dein Fegefeuer, verzeih ihm!“

Alles, was mir das Leben hier auf Erden schwermacht, stellt für mich also eine Chance dar, mich jetzt schon „hier im Fegefeuer zu reinigen“. Also denke ich mir: Je früher ich damit beginne, mein Leben hier auf der Erde zu bereinigen, desto leichter fällt es mir vielleicht von dieser Erde zu gehen.

Sich überraschen lassen

Ich bin mir sicher, dass ich immer wieder in Lebenssituationen geraten werde, in denen ich Angst habe, zweifle, mich frage, wie es weitergeht. Ich versuche mir auch oft vorzustellen, wie es einem älteren Menschen ergehen muss, der doch immer deutlicher erfahren muss, dass er nicht ewig hier auf dieser Erde bleiben kann.

Meine Mutter gab mir einmal auf die von mir an sie gerichtete Frage, ob sie Angst hätte vor dem Tod, folgende Antwort: „Ich weiß nicht, was da kommt, aber ich lass mich überraschen!“ Dabei huschte ihr gelassen ein Lächeln über ihr Gesicht.

Was für eine wundervolle Einstellung, denke ich mir; eine Haltung, die einzig und allein auf ihrem unerschütterlichen Gottvertrauen basiert. Dank ihres Vorlebens, dank ihrer Erziehung bin ich sehr glücklich, dass auch ich meinen Glauben habe, meinen Glauben an einen liebenden Gott, der mich über alles liebhat.

Leider ist es allerdings manchmal ganz schön schwer, diese Gottesliebe zu erfahren. Wenn ich einen solchen Moment erlebe, erwisch ich mich jedes Mal dabei, wie ich auf der Internetseite www.osfs.eu nach einem schönen Zitat oder nach einer schönen Predigt auf der Suche bin. Oder ich rufe wieder den Sales-Oblaten an. ■

Anja Lindner



**Immer ist es
Gottes liebende Hand,
ob sie dich schlägt
– oder dich tröstet.**

Franz von Sales

Unsere LICHT-Aktion im Jahr 2020 führt uns nach Südafrika, wo die Oblaten des heiligen Franz von Sales gemeinsam mit den Schwestern Oblatinnen zu Beginn des Jahres 2020 eine Schule für fünf- bis sechsjährige Kinder gründen werden. Tatsächlich handelt sich um die Wiedergründung einer Schule, die bereits vor fast 85 Jahren entstanden ist. Die Schule mit dem Namen „Holy Angels Academy“ befindet sich in der Ortschaft Vredendaal im Westen von Südafrika, rund 300 Kilometer von Kapstadt. Im ersten Bericht über dieses Schulprojekt skizziert der Regionalobere von Südafrika P. Franciscus Swartbooi die Geschichte dieser Schule auf dem Gebiet der Farm „Vergenoeg“.

Angefangen hat es vor bald 85 Jahren: Fr. Marius Archambaud OSFS war maßgeblich am Kauf der Farm Vergenoeg im Jahr 1935 beteiligt. Ein kleines Gebäude mit zwei Räumen wurde als Schule errichtet. Später wurde ein dritter Raum hinzugefügt.

Ein kleines Gebäude

Am 15. Januar 1939 traf P. Herman Klein OSFS ein, und bald darauf kamen die ersten beiden Oblatenschwestern (Sr. Louise-Charlotte Stellenberger OSFS und Sr. Marie-Anne Cloete OSFS), um P. Klein zu unterstützen. 1942 ersetzte Sr. Jeanne-Therese Salzmann OSFS Sr. Louise-Charlotte als Vorgesetzte. Dann kam Br. Thomas Toll OSFS nach Vergenoeg, um beim Aufbau des Hofes,

Auf dem Weg zu einem neuen Projekt

Licht-Aktion 2020 für Kinder in Südafrika

des Gartens und der Weinberge zu helfen und Gemüse und Obst anzupflanzen sowie Milch und Fleisch für die Missionsstation zu produzieren. Bis zu seinem Tod am 23. Mai 1990 arbeitete er als Bauer und Herbergsvater in Vergenoeg.

Geschichte der Schule

Seit Beginn der Arbeit der Sales-Oblaten in Vergenoeg

war die Schule ein wesentlicher Bestandteil der Aktivitäten der Missionsstation. Verschiedene Familien kamen, um sich hier niederzulassen, und ihre Kinder besuchten die Schule. Aufgrund des Umsiedlungsprogramms der Apartheidregierung in den 1970er Jahren mussten die Menschen in das Gebiet Vredendaal-Nord ziehen.

Die Vergenoeg-Schule konnte allerdings weiter bestehen, bis

„Für Kinder in Südafrika“



Wenn Sie den Kindern in Südafrika helfen wollen, richten Sie Ihre Spende bitte an folgende Konten:

Für Deutschland: Kongregation der Oblaten des hl. Franz von Sales, Verwendungszweck: „Südafrika“, LIGA-Bank Eichstätt BIC: GENODEF1M05; IBAN: DE60750903000107602308

Für Österreich: Kongregation der Oblaten des hl. Franz von Sales, Verwendungszweck: „Südafrika“, Raiffeisenbank für NÖ/Wien BIC: RLNWATWW; IBAN AT98 3200 0096 0274 7962

sie 2007 endgültig geschlossen wurde.

Die neue Ära

Auf den Spuren unserer OSFS-Pioniere hat die südafrikanische Region beschlossen, die Schule neu zu starten. Am 1. Januar 2020 werden wir in den von uns renovierten historischen Gebäuden eine Klasse der Klasse R (für fünf- bis sechsjährige Kinder) eröffnen. Die Schule heißt HOLY ANGELS ACADEMY.

Unsere Oblatenschwestern werden das Projekt beaufsichtigen und, wie in der Vergangenheit, eine qualitativ hochwertige Ausbildung gewährleisten.

Das Verfahren zur Beantragung und Registrierung von Kindern ist derzeit noch nicht abgeschlossen.



Das alte Schulhaus auf dem Gelände der Vergenhoeg-Farm

Daher wird abhängig von der Anzahl der zu immatrikulierenden Kinder die Anzahl der Klassen der Klasse R festgelegt.

Zu diesem Zweck haben wir drei Klassenräume sowie ein

Büro und einen Personalraum vorbereitet.

Bitte um Unterstützung

Die Holy Angels Academy benötigt Ihre finanzielle und betende Unterstützung, um eine qualitativ hochwertige Ausbildung anzubieten, die von katholischem Ethos und salesianischer Spiritualität geprägt ist.

Wir danken Ihnen, liebe Leser von LICHT, die unsere Projekte in der Vergangenheit unterstützt haben. Seien Sie unserer Dankbarkeit und unseres Gebet für Sie und Ihre Lieben versichert.

Gott segne Sie! ■

Danke für Ihre Unterstützung bei der „LICHT-Aktion für Ecuador 2019“



Die stolze Summe von EUR 14.500 kam bei der LICHT-Aktion „Für Kinder in Ecuador“ im Jahr 2019 bislang zusammen (Stand: November 2019). Ihre großzügige Hilfe für die notleidenden Kindern in dem von Erdbeben heimgesuchten Land Lateinamerikas hat uns sehr berührt, und wir sagen allen Spenderinnen und Spendern von ganzen Herzen „Danke“ und „Vergelt` s Gott!“

*P. Fransiskus
X. Swartbooi
OSFS
Regionaloberer
Südafrika*



Unter dieser Überschrift stellen wir in unserer Zeitschrift die Mitbrüder unserer Ordensgemeinschaft vor, damit Sie, liebe Leserinnen und Leser, uns immer besser kennen lernen können. In dieser Ausgabe berichtet P. Albert Rebmann OSFS über seinen Berufungsweg und seine Visionen für den Orden.

LICHT: Wie hast Du die Sales-Oblaten kennen gelernt?

P. Albert Rebmann OSFS: Durch mein Elternhaus war ich ganz katholisch geprägt, obwohl ich in der Nazizeit groß geworden bin. Nach der Erstkommunion wurde ich Ministrant. Ich hatte Freude daran. Die Freude, an der Feier der Liturgie mitzuwirken und ihre geweihte Atmosphäre haben in mir den Wunsch geweckt, Priester zu werden. Durch einen früheren Mitschüler wurde ich mit den Sales-Oblaten bekannt und fand in der Ordenschule in Hirschberg am Haarsee Aufnahme. Die Anpassung an die fremde Umgebung fiel mir anfangs schwer. Meine Schwierigkeiten vertraute ich einer meiner Patres und Lehrer an. Er hörte mir verständnisvoll zu und sprach mir Mut zu. Ich bin geblieben. Der salesianische Geist in der Ausbildung und die herzliche Schüler-Gemeinschaft haben mich angesprochen. Schließlich bin ich in das Noviziat der Sales-Oblaten im Salesianum Eichstätt eingetreten. Nach der Priesterweihe im Jahre 1957 wurde ich hinaus gesandt in unsere Mission in Südwestafrika, dem heutigen Namibia. Es wurden fünfzig her-

Den Sales-Oblaten ein Gesicht geben

Drei Fragen an P. Albert Rebmann OSFS



P. Albert Rebmann: hinaus gehen in die Welt, weil Gott bei uns ist.

ausfordernde Wirkungsjahre und für mich auch eine erlebnisreiche Aufgabe. „Geht hinaus in die ganze Welt ... Siehe ich bin bei euch alle Tage ...“ Das war mein Primizspruch. Diese Verheißung Jesu an seine Jünger durfte ich selber erfahren.

Ich bin gerne Sales-Oblate ...

In der Gemeinschaft der Oblaten habe ich die salesianische Spiritualität kennen- und lieben gelernt. Das Ordensleben wurde für mich frohe Gottesliebe. In den Schriften des heiligen Franz von Sales fand ich Orientierung, Hilfe und Trost. „Verlieren Sie niemals den Mut“ wiederholt Franz von Sales

immer wieder in seinen Schriften. Dankbar bin ich den Oblaten für die brüderliche Gemeinschaft, die ich immer erfahren durfte in Afrika und in der Heimat. Dankbar bin ich für das Vertrauen, das die Ordensleitung mir geschenkt hat. In Afrika konnte ich meinen Blick erweitern und andere Kulturen und Menschen kennen, ja auch lieben lernen. Wo ich meine ersten Jahre in Ausbildung und geistlicher Formung begonnen habe, da bin ich zurück gekehrt, an „den Ort meiner Ruhe“.

Wie stellst Du Dir die Zukunft der Ordensgemeinschaft vor?

Wir werden in Europa immer weniger. Das schmerzt mich. In Asien, Afrika und Südamerika entstehen neue Gemeinschaften. Das stimmt mich optimistisch. Wie unsere Gemeinschaft in Zukunft aussehen wird, weiss allein Gott. Ich wünsche mir, dass das Erbe und der Geist des heiligen Franz von Sales und unseres Gründers weitergegeben wird. Er kann neue Wege zeigen, dass die Botschaft der Liebe Gottes gehört und das Leben der Menschen mit Freude erfüllt. ■

*Die Fragen stellte
P. Hans Werner Günther OSFS*

58 Jahre segensreiches Wirken

Abschied der Sales-Oblaten von der Wiener Franz-von-Sales-Kirche



Pfarrvikar P. Alois Haslbauer OSFS bei der Verabschiedung mit Weinstockbild; rechts: Provinzial P. Thomas Vanek OSFS und P. Thomas Mühlbauer OSFS

Nach 58 Jahren Seelsorge in der Kirche Franz von Sales (bis 2015 Pfarrei Franz von Sales) im Wiener Gemeindebezirk Favoriten, Österreich verabschiedeten sich die Sales-Oblaten am

Sonntag, den 13. Oktober 2019 in der heiligen Messe offiziell von der Gemeinde und die Gemeinde von den Sales-Oblaten. Neben vielen Gläubigen aus der Gemeinde und Nachbargemein-

den waren auch Vertreter der evangelischen Thomaskirche gekommen, zu der es seit jeher sehr gute nachbarschaftliche Verbindungen gibt.

Dank, Wehmut ...

In Dankbarkeit, aber auch in Wehmut wurde der vergangenen gemeinsamen Jahre gedacht. Hauptzelebrant P. Provinzial Thomas Vanek, der nach seinem Theologiestudium sein Pastoraljahr in der Pfarrei Franz von Sales absolvierte, dankte der Gemeinde, die sich in all den Jahren auf die verschiedenen Seelsorger mit ihren unterschiedlichen Charakteren und Charismen einließ, und mit ihnen zusammenarbeitete. Und er bat um Verzeihung, wo es Verletzungen von Seiten der Seelsorger gab.

... und Erinnerungen

In persönlichen Rückblicken erzählte Gemeindemitglieder von ihren Erfahrungen und Erlebnissen mit den Sales-Oblaten. Bei den Fürbitten hatten die Gläubigen die Möglichkeit, ihre besondere Bitten oder Dank vor Gott zu bringen. Musikalisch gestaltet wurde die Messe von der Sales-Combo, verstärkt durch Musiker und Sänger aus der Apostelpfarrei, der Hauptkirche der Pfarrei „Christus am Wienerberg“, zu der die Franz-von-Sales-Kirche jetzt gehört. Den Ausklang des Festes bildete eine Agape mit vielen Köstlichkeiten. ■

Br. Hans Leidenmühler OSFS

Provinzkonferenz in Eichstätt: Zusammenarbeit mit Laien

Am 27. und 28. Oktober 2019 tagte die Provinzkonferenz der deutschsprachigen Provinz der Sales-Oblaten im Salesianum Rosental in Eichstätt, Bayern. Die Provinzkonferenz ist ein beratendes Gremium für die Provinzleitung. Schwerpunkt bei der Tagung in Eichstätt war ein Gespräch mit zwei Nicht-Oblaten über die Frage, was die Sales-Oblaten für Laien heute tun können bzw. wie Laien mit den Sales-Oblaten zusammenarbeiten könnten. Ein weiteres Thema war die Erstellung eines neuen Provinzstatuts das die Zusammenarbeit mit Mitbrüdern aus anderen Ländern, wie etwa Indien, regelt. ■

Einladung zur Salesianischen Tagung in Eichstätt

Vom 27. bis 29. Februar 2020 findet im Salesianum Rosental Eichstätt eine Tagung der Arbeitsgemeinschaft Salesianische Spiritualität statt. Thematisch geht es um das „Geistliche Direktorium des heiligen Franz von Sales“

Mit dem geistlichen Direktorium hat Franz von Sales seinen eigenen Weg der Spiritualität in eine Lebensregel zusammengefasst. Es beinhaltet konkrete Anregungen und Hinweise für die Gestaltung der spirituellen Glaubenspraxis. Wenn auch bereits 400 Jahre alt, ist das Direktorium auch heute noch eine besondere Quelle und Inspiration für Menschen, die entschieden ein weltoffenes Christsein leben wollen. Am Freitag, 28. Februar, besteht die Möglichkeit, ab 15 Uhr als Gast an der Tagung teilzunehmen. Unter dem Motto „Salesianisches Menü“ geht es um die spannende Frage, welche Impulse das Direktorium für eine verantwortliche und nachhaltige Ernährung heute bieten kann. Die Teilnahme an der Tagung bzw. an der Veranstaltung am Freitagnachmittag ist kostenfrei. Bei Interesse bitten wir um Anmeldung bis 15. Februar 2020 an salesianum@osfs.eu. Wir freuen uns über Ihre Teilnahme! ■

Das Prinzip der Liebe und unser Tun

Wallfahrt um Berufungen nach Pleystein



Die Wallfahrer auf dem Weg;

hinter den Ministranten (v. li.): P. Hans Ring OSFS und P. Josef Prinz OSFS

Auf dem Prinzip der Liebe beruht unser ganzes Tun!“ Unter diesem Leitspruch unseres Ordensgründers, dem seligen Louis Brisson, beteiligten sich am Samstag, 12. Oktober 2019, an die 100 Menschen an der Wallfahrt um geistliche und kirchliche Berufe und Dienste auf den Kreuzberg in Pleystein, Bayern. Dabei wurde auch speziell im Anliegen der Berufungen für und in unserer Ordensgemeinschaft gebetet.

Ein Motto für alle

Nach einer kurzen „Statio“ am Fuß des Kreuzberges als Einstimmung für die Wallfahrt, feierten wir in der Wallfahrtskirche einen festlichen und fröhlichen Gottesdienst. P. Provinzial Thomas Vanek griff die Weisheit unseres Gründers „Auf dem Prinzip der Liebe beruht unser ganzes Tun“ in der Predigt ausgezeichnet auf

und entfaltete sie in ihrer Bedeutung für das gesamte Leben eines Menschen, der sich Gott anvertraut.

Im Wort „Prinzip“ gibt es auch den Begriff des „Prinzipienreiters“, der heute oft eher negativ besetzt ist, – so in der Art, dass ein Mensch unbeweglich auf seinen Grundsätzen, seinen Prinzipien beharrt. P. Provinzial konnte uns in anschaulicher Sprache und Bildern vermitteln, dass eine Treue zum Grundsatz, zum Prinzip seines Lebens einen Menschen ganz positiv lenken und tragen kann.

Gemeinsamer Abschluss

Die Wallfahrt mündete nach diesem erfrischenden Gottesdienst noch in ein gemeinsames Mittagessen, das dann zugleich den Abschluss der Wallfahrt bildete. ■

P. Josef Prinz OSFS

Leben gestalten und teilen

Wallfahrt um Berufungen zum Pöstlingberg



P. Thomas Mühlberger OSFS (Mitte), Hauptzelebrant bei der Eucharistiefeier

Trotz des regnerischen Wetters machten sich am Samstag, den 5. Oktober 2019 bis zu 100 Teilnehmer auf den Weg, um gemeinsam mit den Oblatinnen und Oblaten des hl. Franz von Sales für Berufungen zu beten. Ziel der Wallfahrt war die Wallfahrtsbasilika Pöstlingberg. Die Wallfahrt stand unter dem Motto „Leben gestalten und teilen“. Grundlage der Impulse und der



Viele waren gekommen, um gemeinsam um geistliche Berufungen zu beten

Predigt waren die Ordensgelübde Armut, Ehelosigkeit und Gehorsam, als Wegweiser für ein gutes Leben aller.

Auf dem Weg

Gemeinsamer Start war im Mutterhaus der Oblatinnen, direkt am Fuß des Pöstlingbergs gelegen. Nach einer kurzen Einführung, einem ersten Impuls und anschließender kleiner Stärkung machten sich die Fußwallfahrer trotz Regen auf den Weg.

Diejenigen, denen der Weg zu schwierig war, hatten die Möglichkeit, nach einer kurzen Besichtigung des Mutterhauses mit dem Bus zur Wallfahrtskirche zu fahren.

Dort trafen sich beide Gruppen zu weiteren Impulsen. Höhepunkt des Wallfahrtstages war die heilige Messe mit Hauptzelebrant P. Thomas Mühlberger. Im Anschluss waren alle in das Pfarrheim zu einer Stärkung und zur Begegnung eingeladen.

Ein schönes Erlebnis

Einhellige Rückmeldung vieler Teilnehmer und Teilnehmerinnen: Das schlechte Wetter störte kaum, die Impulse, die heilige Messe, die Gebetsgemeinschaft und die Gastfreundschaft der Oblatinnen und der Pfarrei Pöstlingberg machten diesen Tag zu einem schönen, wertvollen geistlichen Erlebnis. Gegen Ende des Fußmarsches, kurz vor der Messe, kam sogar die Sonne hervor! ■

Br. Hans Leidenmühler OSFS



Legten die Erste Profess ab: (von links) Michel Ake OSFS, Laurent Djogbannan OSFS und Antoine Sanni OSFS

Während es in Europa kaum Nachwuchs für die Sales-Oblaten gibt, steigt das Interesse in Westafrika.

Profess und Priesterweihe

Anfang August 2019 versprochen drei junge Mitbrüder in ihrer Ersten Profess ein Leben in Armut, Ehelosigkeit und Gehorsam als Sales-Oblaten zu führen: Michel Ake, Laurent Djogbannan und Antoine Sanni.

Vier Mitbrüder wurden zudem in Benin zu Priestern geweiht: Patrick Adjallala, Daniel Denigbo, Jean Sogbegnon und Marius Bamehossou.

Neues Postulatshaus

In der beninesischen Stadt Baka wurde außerdem ein neues Haus eröffnet, in dem Interessenten für die Ordensgemeinschaft ihr Postulat, also ihre erste Zeit des Kennenlernens und Einlebens verbringen können.

Die Einweihung des Hauses wurde vom Erzbischof der Diözese Parakou, Pascal N’Koué, durchgeführt.

Aufbrüche in Benin

Profess und Priesterweihe sowie ein neues Ordenshaus



Die Neupriester: (von links) P. Patrick Adjalla OSFS, P. Daniel Denigbo OSFS, P. Jean Sogbegnon OSFS und P. Marius Bamehossou OSFS

Die Finanzierung des Gebäudes erfolgte auch durch Spenden der Leserinnen und Leser des Thadäusboten, einer Zeitschrift der Oblaten des hl. Franz von Sales in der Schweiz. ■



Einweihung des neuen Hauses in Baka durch den Erzbischof von Parakou, Benin, Pascal N’Koué (Mitte)

Staub und Stille

Totengedenken für die verstorbenen Sales-Oblaten

Nach der Eucharistiefeier zum Fest Allerheiligen, 1. November 2019, versammelten sich die Sales-Oblaten der Region Wien, Österreich, in der Gedenkkapelle der Kaasgraben-Kirche, um für ihre verstorbenen Mitbrüder zu beten, vor allem für jene, die im vergangenen Jahr gestorben sind.

Pater Sebastian Leitner OSFS, der der Andacht für die Verstorbenen vorstand, betonte, dass jeder, der von Gott berührt wurde, ewig lebt. Er sprach über die „Staubwerdung“: „Bedenk o Mensch, dass du Staub bist und zu Staub zurückkehren wirst“.

Das bedeutet: Den Gläubigen wird das Leben nicht genommen, sondern sie werden verwandelt. Schließlich betonte er den Wert der Stille. Wer sich mit dem Tod beschäftigt, wird still, sucht die Stille. Gott wird dadurch hörbar



Gedenkgottesdienst für die verstorbenen Sales-Oblaten mit P. Sebastian Leitner OSFS

und greifbar. Mit dem Tod enden die Reizüberflutungen der irdischen Zeit.

Aus der Deutschsprachigen Provinz verstarb zwischen dem

1. November 2018 und 1. November 2019 ein Mitbruder: P. Helmut Engel, am 7. Mai 2019 in Geilenkirchen, Nordrhein-Westfalen. ■

BESTELLSCHEIN

JA, ich bestelle die Zeitschrift **Licht**

Die Zeitschrift ist kostenlos. Wir bitten um Unterstützung durch eine Spende
Druck- und Versandkosten pro Jahr betragen etwa 15,50 EUR.

Name/Vorname: _____

Straße: _____

Postleitzahl/Ort: _____

für mich selbst für ein Jahr bis auf Widerruf.

Ich schenke ein **Licht**-Abonnement für ein Jahr bis auf Widerruf

Name/Vorname: _____

Straße: _____

Postleitzahl/Ort: _____

Datum/Unterschrift:

- Bitte senden Sie mir den besonders gestalteten Gutschein für mein Geschenkabonnement zu.
 Ich möchte für LICHT werben und benötige _____ kostenlose Probeexemplare zur Weitergabe.

Licht

An die
LICHT-Redaktion
P. H.-W. Günther
Rosental 1

D-85072 EICHSTÄTT

Wer von menschlicher,
natürlicher Liebe
erfasst ist,
hat seine
Gedanken fast immer
beim Gegenstand
seiner Liebe,
sein Herz strömt über
von Zärtlichkeit gegen
ihn und sein Mund
ist voll des Lobes für
ihn; (...)
So können auch jene,
die Gott lieben,
nicht aufhören,
an ihn zu denken,
für ihn zu atmen,
nach ihm zu streben,
von ihm zu sprechen.“

Franz von Sales
(DASal 1,87)

Licht

Die Salesianische Zeitschrift

Impressum

Herausgeber:

Kongregation der
Oblaten des hl. Franz von Sales –
Deutschsprachige Provinz
(Deutschland-Österreich-Schweiz)

Redaktion:

P. Hans-Werner Günther (Schriftleiter);
Diakon Raymund Fobes (Redakteur)

Anschrift der Redaktion:

Rosental 1, D-85072 Eichstätt
Telefon: (0 84 21) 93 489 31
Fax: (0 84 21) 93 489 35
E-Mail: licht@franz-sales-verlag.de
Internet: www.zeitschrift-licht.de

Verlag und Vertrieb:

Franz-Sales-Verlag, D-85072 Eichstätt
Internet: www.franz-sales-verlag.de

Herstellung:

Schödl Druck, D-85137 Rapperszell;
www.schoedl-druck.de

Licht erscheint sechsmal jährlich und ist
kostenlos. Licht dient zur Information von
Förderern und Spendern über die Aktivitä-
ten des Ordens. Licht kann jederzeit ohne
Angaben von Gründen abbestellt werden.

Bitte informieren Sie uns, wenn Sie Licht
nicht mehr beziehen möchten. Höhere
Gewalt schließt Ansprüche an den Verlag
aus. Artikel, die mit dem Namen oder den
Initialen des Verfassers gezeichnet sind,
stellen nicht unbedingt die Meinung des
Herausgebers, der Redaktion oder des
Verlages dar.

Licht ist Mitglied des Katholischen Me-
dienverbandes.

Konten:

Liga Eichstätt (BLZ 750 903 00)
Kto. Nr. 760 30 10, BIC: GENODEF1M05,
IBAN: DE74 7509 0300 0007 6030 10;
Sparkasse Eichstätt (BLZ 721 513 40)
Kto. Nr. 2014 BIC: BYLADEM1EIS
IBAN: DE42 7215 1340 0000 0020 14

Fotos (Seite): Christel Blücher-Pfeifer (5);
Archiv Franz-Sales-Verlag (19); Wilhelm
Hartung (26); Archiv Haus Overbach (6);
Hans Leidenmühler OSFS (25,27); Niko
Lindner (8,21); OSFS Benin (28); OSFS
Südafrika (22, 23 re.); Oblatinnen Ecua-
dor (23 li.); Claudia Stock (24); Gerhard
Wagner (Titel,12,30) P. Herbert Winkleh-
ner OSFS (29), Alfons Wittmann (17);



„Gott schenkt dir Licht und Kraft,
dich selbst recht zu erkennen.“

Franz von Sales (vgl. DASal 1,248)

Licht – Die Salesianische Zeitschrift



Gerhard Lohfink
**Das Geheimnis
 des Galiläers**
 278 Seiten,
 gebunden,
 EUR 28,00
 Herder Verlag

Gerhard Lohfink, Professor für Neues Testament, versteht es immer wieder, das Evangelium auf originelle Art und Weise verständlich zu machen. In diesem Buch entscheidet er sich für ein Nachtgespräch über Jesus Christus. Es ist ein fiktiver Dialog, in dem sich ein Christ an den Exegeten wendet und eine Nacht lang über Jesus Christus spricht: Was wollte Jesus? Wer war er? Wie sind seine Aussagen, Bilder und Gleichnisse zu verstehen. Eine spannende Lektüre für alle, die Jesus Christus besser verstehen wollen.



Ingeborg Schödl
Anna Dengel
 144 Seiten,
 Broschur,
 EUR 10,00
 Tyrolia Verlag

Die Tirolerin Anna Dengel (1892-1980) war Schülerin der Schwestern der Heimsuchung Mariens in Thurnfeld bei Innsbruck. Als Ärztin arbeitete sie in Indien und gründete die „Gemeinschaft missionsärztlicher Schwestern“, die mittlerweile in der ganzen Welt verbreitet sind. Dieses Buch erzählt ihr beeindruckendes Leben, das sie ähnlich wie die heilige Teresa von Kalkutta ganz in den Dienst der Hilfe für die Menschen stellte. Ihre Devise lautete dabei: Das Unmögliche wagen.



Daniel Bogner
**Ihr macht uns die
 Kirche kaputt ...**
 160 Seiten,
 gebunden,
 EUR 16,00
 Herder Verlag

Daniel Bogner, Professor für Moraltheologie in Fribourg, Schweiz, geht mit der derzeitigen Amtskirche hart ins Gericht. Die Misere liegt im System, das jede Form der Gewaltentrennung, wie sie in Demokratien üblich ist, ablehnt. Er plädiert für eine demokratische Erneuerung der Kirche, damit diese das verlorene Vertrauen der Menschen wiedergewinnt und den Anschluss an die Moderne schaffen kann. Nach dem Lesen des Buches bleiben trotzdem Zweifel, ob dies der richtige Weg ist.



Anton Schmid
**Therese von
 Lisieux begegnen**
 184 Seiten, bro-
 schur, EUR 14,95
 Verlag Media
 Maria

Die heilige Therese von Lisieux (1873-1897) wurde nur vierundzwanzig Jahre alt. 1997 wurde sie von Papst Johannes Paul II. zur Kirchenlehrerin erhoben. In diesem Buch wird deutlich, warum sie diesen Titel völlig zu Recht erhielt, ohne je Theologie studiert zu haben. Es beschreibt sehr schön nicht nur die wesentlichen Stationen ihres Lebens, sondern vor allem ihre Beziehung zu Gott, ihre Ringen mit ihm und ihre theologischen Erkenntnisse über den „kleinen Weg“ und das „Kindsein vor Gott“.



Martin Kämpchen
**Was das Leben
 leuchten lässt**
 192 Seiten,
 gebunden,
 EUR 19,00
 Vier Türme Verlag

Martin Kämpchen ist ein Wanderer zwischen den Kulturen. Er lebt als freischaffender Schriftsteller, Übersetzer, Herausgeber und Journalist vorwiegend in Indien. Fast täglich schreibt er tagebuchartig kurze Gedanken auf, die ihn bewegen. Das Erinnern an die Erlebnisse des Tages ist für ihn ein Weg, das Leben bewusster wahrzunehmen und damit den nächsten Tag achtsamer zu gestalten. Insgesamt 147 solcher kleinen aber bedenkenswerten Achtsamkeiten sind nun in diesem Buch veröffentlicht.



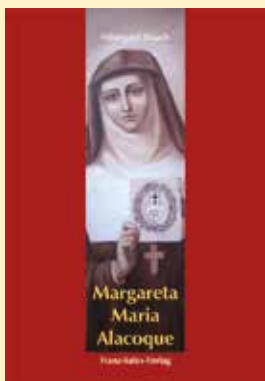
Erwin Kräutler
Erneuerung jetzt
 160 Seiten, gebun-
 den, EUR 19,95
 Tyrolia Verlag

Erwin Kräutler, emeritierter Bischof der brasilianischen Prälatur Xingu, war jahrzehntelang im Amazonasgebiet tätig und erlebte hautnah das Schicksal der dort lebenden Menschen sowie die Ausbeutung und Zerstörung des Regenwaldes. Anlässlich der Bischofssynode zum Thema Amazonien schreibt er in diesem Buch nicht nur über seine Erfahrungen und Erkenntnisse aus der Seelsorge in diesem Land, sondern gibt auch mutige Impulse für eine Kirchenreform, für die jetzt genau die richtige Zeit ist.

**Margareta Maria
Alacoque
Zum 100. Jahrestag der
Heiligsprechung**



Franz-Sales-Verlag
Rosental 1 • D-85072 Eichstätt
Tel (08421) 93489-31 • Fax (08421) 93489-35
e-mail: info@franz-sales-verlag.de



**Hildegard Waach, Margareta Maria Alacoque
Botin des Herzens Jesu - 4. Auflage, 192 Seiten,
Broschur, ISBN 978-3-7721-0317-9, 14,90 EUR**

Die hl. Margareta Maria Alacoque, Schwester des Ordens der Heimsuchung Mariä und Mystikerin, hatte maßgeblichen Anteil an der Herz-Jesu-Verehrung. Das Leben der Margareta Maria Alacoque war getragen von einer Botschaft, als deren Werkzeug und „Opfer“ sie vom Herrn selbst bezeichnet wurde. Diese Botschaft richtet sich an alle Menschen, an die ganze Welt, damals wie heute: Gottes Liebe zu

uns übersteigt unser Begreifen. Dafür hat Margareta Maria durch ihr Leben Zeugnis abgelegt.

Textbeispiel:

„Die Heilige ist gestorben“, sagte man sofort nach ihrem Tod, außerhalb des Klosters und auch im Kloster. Nicht Scherz löste es aus, sondern jene eigenartige Freude, die in dem fast spürbaren Wissen wurzelt, dass jener, der gestorben ist, lebt - und dass ein Heiliger, der gestorben ist, in der unendlichen Seligkeit Gottes lebt, mächtig in seiner Fürsprache, wunderbar in seiner Hilfe.

Bei ihrem Begräbnis wäre es fast zu einem Tumult gekommen. Die Bevölkerung sucht mit Gewalt, Rosenkränze und andere Andachtsgegenstände hindurchzuzwängen, um sie an der Leiche anzurühren. Der Priester, der die Einsegnung vornahm, musste seine Gebete öfter unterbrechen, um die hin- und herwogende Menschenmenge zu beruhigen, die sich in der kleinen Klosterkirche entsetzlich zusammendrängte

Zeitschrift LICHT und Franz-Sales-Verlag im Internet:
www.zeitschrift-licht.de und www.franz-sales-verlag.de